

AWO Böblingen

LOKAL 3 - PORTRÄT

Samstag, 24. September 2005

Das Porträt: Die Sindelfingerin Marianne Beck leitet seit zehn Jahren den Bezirksverband der Arbeiterwohlfahrt und war fast 20 Jahre als Stadträtin aktiv

Mit Willy Brandt fing damals alles an



Die Arbeiterwohlfahrt und die Sozialdemokratie sind die Grundpfeiler des sozialen und politischen Engagements der ehemaligen Sindelfinger Gemeinderätin Marianne Beck. Bild: Stampe/A

AWO Böblingen

Von unserer Mitarbeiterin
Sybille Schurr

Der Terminkalender ist voll. Wie eh und je. Marianne Beck hat den Vorsitz im Kreisverband der Arbeiterwohlfahrt im Frühsommer zwar abgegeben, das Amt der Bezirksvorsitzenden, das sie 1995 übernahm, sorgt weiterhin für Bewegung. Als eine „echte Herausforderung“ empfindet es die 63-Jährige mitzuarbeiten beim Umgestaltungsprozess der AWO in einen leistungsfähigen und zukunftsorientierten Wohlfahrtsverband.

Das nötige Rüstzeug dazu, Unnachgiebigkeit in der Sache, Zielstrebigkeit und die Fähigkeit, Ziele klar zu definieren, hat sie sich angeeignet in der oft harten Schule der Kommunalpolitik. Fast 20 Jahre lang war Marianne Beck für die SPD im Sindelfinger Gemeinderat.

Sie hat gelernt kühlen Kopf zu bewahren, wenn es heiß hergeht, nach außen emotionslos zu argumentieren. In den zwei Jahrzehnten ihrer Gemeinderatstätigkeit tat sich für die einst reichste Stadt im Land das tiefe Haushaltsloch auf. Der Quell der Gewerbesteuer versiegte zusehends. Gestaltungsspielräume, vor dem Hintergrund des Wohlstands oft auch Spielwiesen, wurden zusehends eingeschränkt. Mangelverwaltung ist ein mühsames Geschäft für Gemeinderat und Verwaltung.

In der Rückschau stellt Marianne Beck „eine gewisse Aufbruchstimmung“ fest während des für die SPD zu kurzen OB-Intermezzos von Joachim Rücker. Marianne Beck erinnert sich an die heftigen Geburtswehen der Stadtwerke. „Eine Auseinandersetzung, die sich gelohnt hat, der heutige Erfolg zeigt das.“

Aber da gab es lange Jahre zuvor andere Entscheidungen, die nicht weniger hart erkämpft waren: „Die Jugendhäuser waren solch eine Thematik.“ Gesellschaftspolitische Standpunkte auch im breiten Generationenspektrum des Gemeinderats begründet, prallten in diesen Diskussionen aufeinander. „Doch, ich bin sicher, dass man als Gemeinderat etwas gestalten kann“, daran hat Marianne Beck auch heute keinen Zweifel.

Politische Verantwortung über das Lokalgeschehen hinaus allerdings hat sie für sich nie in Betracht gezogen. Die Instanzen, durch die sich politische Mandatsträger arbeiten müssen seien in der Lage, das Rückgrat zu verbiegen ehe man am Ziel angekommen ist. Nicht ohne Selbstironie sagt Marianne Beck, sie habe die „ganz normale Hausfrauenkarriere“ vorgezogen. Ehemann und zwei Kinder ließen nur begrenzten Raum für politische Betätigung. Den aber hat Marianne Beck ausgefüllt.

Fasziniert von Willy Brandt

Sie kam fasziniert von Willy Brandt in die SPD. Das war in den siebziger Jahren. „Mir hat die Ehrlichkeit in der damaligen Ostpolitik gefallen.“ Der damals politisch korrekte Sprachgebrauch von der „sogenannten Interzonengrenze“ habe sie „genervt“. Denn: „Ich bin an dieser Grenze aufgewachsen, sie war unumstößliche Realität.“

Aber es gab daneben auch noch die Ziele eines freiheitlich-demokratischen Sozialismus auf den Grundpfeilern von Toleranz, Freiheit und Gerechtigkeit, die für Marianne Beck zum politischen und auch persönlichen Leitmotiv wurden.

In ihrer AWO-Arbeit stand und steht der Grundgedanke des sozialen Engagements stets im Vordergrund. Es war Erwin Lamparter, SPD-Landtagsabgeordneter und Sindelfinger Sozialbürgermeister, der die junge Gemeinderätin zur AWO brachte. 19 Jahre lang war sie Kreisvorsitzende. Ihrer Zielstrebigkeit ist der Aufbruch des damals maroden Vereins zu verdanken.

Rückblickendes Aufzählen von Daten beginnt bei Marianne Beck immer mit „ungefähr“. Das Zurückliegende ist Vergangenheit, abgeschlossenes Lebenskapitel, eine ganz persönliche Angelegenheit.

Verwurzelt in den SPD-Traditionen

Dennoch ist sie verwurzelt in den Traditionen ihrer Partei, doch aus diesen Wurzeln besser zu erleben als bei der traditionellen Arbeiterwohlfahrt. Sozialromantik ist Marianne Beck fremd, sie kennt die Notwendigkeit zur Erneuerung des Verbands.

Die alten Ziele sind dabei auch die neuen: Hilfe zur Selbsthilfe, Solidarität und sozialer Zusammenhalt mit denen die am Rand der Gesellschaft stehen. „Die AWO muss sich in Zukunft wieder mehr politisches Gehör verschaffen“, wünscht sich Marianne Beck.

Und daran arbeitet sie und daran, Menschen zu gewinnen für das bürgerschaftliche Engagement.

Dafür ist sie unterwegs und nimmt in Kauf, dass nach wie vor wenig Zeit bleibt zum Lesen, fast keine Zeit für Kontakte zum alten SPD-Ortsverein und überhaupt keine Zeit für kulturelle Dinge und viel zu wenig Zeit für ausgedehnte Reisen mit ihrem Mann.